

Der Einfluss von Altersbildern auf die Raumgestaltung

Das sozialräumliche Umfeld ist mitentscheidend für die Lebensqualität im Alter. Jedoch wird eine alterssensibilisierte Stadt- und Quartierentwicklung oftmals durch ein-dimensionale Altersbilder beeinflusst.

Fachpersonen der Raum- und Landschaftsplanung und Architektur sind zentral für die Planung altersgerechter Quartier- und Stadtkonzepte. Ihre Altersbilder prägen die Stadt- und Quartiergestaltung mit und können zu stereotypisierenden Raumplanungen führen. Wenngleich ältere Menschen gelegentlich in Planungsprozesse einbezogen werden, entscheiden diese (gerontologisch oftmals nicht sensibilisierten) Expertinnen und Experten über die Gestaltung von Quartieren und öffentlichen Plätzen sowie deren bauliche Infrastruktur.

Zwei Studien (Fabian et al., 2019; Süsstrunk et al., 2018) sind dem nachgegangen: Altersbilder können zwar differenziert vorhanden sein, fliessen aber meist unreflektiert in die Planung und Entwicklung von Lebensräumen ein. Fachleute in der Raumplanung nehmen ältere Menschen oft als homogene und fragile Gruppe wahr. Sie werden beispielsweise als Personen mit «körperlichen Einschränkungen» beschrieben, die mehrheitlich mit Themen wie «Gleichgewichtsprobleme», «Gehschwierigkeiten» und «mangelnde soziale Begegnungen» assoziiert werden.

Zudem schreiben diese Expertinnen und Experten älteren Menschen spezifische Bedarfe zu, beispielsweise «ältere Menschen möchten sich hinsetzen können,

Kindern beim Spielen zuschauen, Blumen anschauen». Sie planen auf Basis dieser einseitigen Zuschreibungen. So werden etwa Handläufe und Sitzbänke als wichtige Planungselemente für die Entwicklung altersgerechter Lebensräume gesehen. Das ist per se nicht schlecht und kann für andere Altersgruppen ebenfalls von Vorteil sein.

«Partizipation der betroffenen Altersgruppe an der Raumplanung könnte ein Gamechanger sein.»

Carlo Fabian

Problematisch wird es jedoch, wenn durch diese einseitig auf «Fragilität» fokussierten Altersbilder versäumt wird, weitere Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Denn im Sinne einer reflektierten und alterssensiblen Quartierentwicklung sollte man möglichst allen heterogenen Bedürfnissen und Anliegen älterer Menschen gerecht werden. «Altersgerecht» bedeutet demnach weit mehr als «barrierefrei»; der Fokus sollte mithin nicht nur auf Defiziten liegen, sondern auch auf Ressourcen und Potenzialen. Eine gute, umfassende, ehrliche und frühzeitige Partizipation der betroffenen Altersgruppe an der Raumplanung könnte hier ein Gamechanger sein.

Quellen:

Fabian, C., Janett, S., Bischoff, T., Pardini, R., Leitner, J. & Knöpfel, C. (2019). The Development of 'Age Appropriate' Living Environments: Analysis of Two Case Studies from a Social Work Perspective. *Urban Planning*, 4(2), 123–133.

Süsstrunk, S., Bachmann, N., Janett, S. & Fabian, C. (2018). Mit den Augen betagter Frauen. *Angewandte Gerontologie*, 3(4), 13–16.

Siehe auch: Wie Altersbilder und Stereotype die Stadtentwicklung prägen – Intergeneration.ch



Prof. Carlo Fabian
Institutsleiter an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz



Dr. Alexander Seifert
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz

